

seiner Vaterstadt, ernannt, wobei ihm gleichzeitig der Unterricht in Chemie und Physik an der Forstlehranstalt übertragen wurde. Als im Jahre 1833 in Aschaffenburg eine Gewerbe- und landwirthschaftl. Schule errichtet wurde, erhielt auch Kittel eine Lehrstelle an derselben und im Jahre 1834 am 10. October ernannte man ihn in Ansehung seiner Tüchtigkeit zum Rector dieser Schule. In seiner amtlichen Thätigkeit zeichnete sich Kittel jeder Zeit durch grosse Gewissenhaftigkeit und peinliche Sorgfalt aus, und seinem Streben blieb auch höheren Ortes die verdiente Anerkennung nicht versagt. Er erhielt am 1. Januar 1854 das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael und am 19. November 1867 den Titel k. Hofrath. Den grossen Anforderungen jedoch, welche die verschiedenen Aemter an ihn stellten, war Kittel mit zunehmendem Alter nicht mehr gewachsen, und so wurde er denn auf eigenes Ansuchen am 1. October 1869 von der Lehrstelle und dem Rectorat der Gewerbeschule in Aschaffenburg enthoben. Die Professur am Lyceum behielt er noch bis zum Jahre 1873, wo er, ebenfalls auf Ansuchen, in den Ruhestand versetzt wurde. — Kittel war Ehrenmitglied, corresp. und ordentliches Mitglied sehr zahlreicher naturwissenschaftlicher, pharmaceutischer, landwirthschaftlicher, medicinisch-, historischer etc. Vereine. Seine botanischen Schriften sind folgende: 1. Uebersetzung von A. Richards neuem Grundriss der Botanik. II. Aufl. Nürnberg 1831. — 2. Taschenbuch der Flora Deutschlands. Nürnberg 1837. 2. Aufl. 1844. 3. Aufl. 1853. — 3. Taschenbuch der Flora Deutschlands nach dem Linné'schen System geordnet. Nürnberg 1847. — 4. Verzeichniss der offenblüthigen Pflanzen der Umgegend von Aschaffenburg und des Spessart. (Progr. d. k. b. Studienanstalt zu Aschaffenburg 1871 und 1872.) — 5. Rapport sur la nouvelle disposition des mousses présentée par M. Walker-Arnott. (Mém. de la Soc. Linnéenne de Paris. Vol. V. Paris 1826.) — 6. Beiträge zur Anatomie, Physiologie und Organographie der Gewächse (Flora).

V. Gustav Wilhelm Körber.

† den 28. Juli 1885.

Gustav Wilhelm Körber wurde am 10. Januar 1817 in Hirschberg geboren, wo sein Vater, einer der ausgezeichnetsten Pädagogen seiner Zeit, im Jahre 1827 als Gymnasialdirector verstarb. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1835 die Universität Breslau. Schon als Primaner hatte er unter Anleitung des Majors J. v. Flotow botanische Studien getrieben und die Flora seines heimatlichen Riesengebirges auf zahlreichen Excursionen kennen gelernt. Der Umgang mit v. Flotow wurde für ihn, der sich sonst sicher der Philologie gewidmet hätte, entscheidend und so kam es, dass er in Breslau vorwiegend Naturwissenschaft studirte und sich ganz besonders durch Nees v. Esenbeck, später durch Göppert angezogen fühlte. Im

Jahre 1838 ging er nach Berlin und trieb hier vor Allem Hegel'sche Philosophie. Im Jahre 1839 promovirte er zum Doctor der Philosophie, doch verhinderte ihn seine Mittellosigkeit, sich, wie er wünschte, in Berlin zu habilitiren; er ging nach der Heimath zurück und widmete sich dem Gymnasialfach. Im Jahre 1840 bestand er das Examen pro facultate docendi, lehrte zwei Jahre lang als Candidat am Magdalenaum zu Breslau und in Hirschberg und im Jahre 1842 wurde er ordentlicher Lehrer am Elisabethan zu Breslau, wo er bis kurz vor seinem Tode in Thätigkeit verblieb. 1846 habilitirte er sich an der Breslauer Universität; bald wurde er am Elisabethan Oberlehrer und 1862 auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen, namentlich in der Lichenologie, in welcher er bis heute als Autorität gilt, königl. Professor. 1873 an der Universität zum Professor extraordin. ernannt, docirte er bis an sein Ende über Cryptogamenkunde, Darwinismus und die Philosophie Schopenhauers. Seine in letzter Zeit zunehmende Kränklichkeit fühlend, stand Körber im Begriff, in den wohlverdienten Ruhestand überzutreten, als ihn nach 45jähriger, an Erfolgen reicher Lehrthätigkeit ein sanfter Tod nach kurzem Kranksein der Wissenschaft und den Seinen entriss. — Von der grossen Zahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen seien als die hauptsächlichsten folgende hervorgehoben: 1. De gonidiis Lichenum. 1839. — 2. Ideen zur Geschichte der organischen Schöpfung. 1851. — 3. Grundriss der Cryptogamenkunde. 1848. — 4. Systema Lichenum Germaniae. 1855. — 5. Paregga Lichenologica. 1865. — Körber's grosse lichenologische Sammlungen gingen in den Besitz des holländischen Staatsherbariums in Leyden über.

VI. Heinrich Wilhelm Reichardt.

† den 2. August 1885.

Heinrich Wilhelm Reichardt wurde als Sohn eines wohlhabenden deutschen Kaufmanns am 16. April 1835 zu Iglau in Mähren geboren und genoss daselbst eine vorzügliche Erziehung, an welcher sich nach frühem Verluste des Vaters seine hochbegabte Mutter hervorragend betheiligte. Ungewöhnlich begabt und mit ausserordentlichem Fleisse den Gymnasialstudien obliegend, gewann sich Reichardt nicht nur bald die Liebe, sondern auch die volle Hochachtung seiner Lehrer, sowie durch sein gewinnendes Benehmen die Zuneigung zahlreicher Gönnern und Freunde. Aus einem derartigen innigen Verkehre mit seinem Landsmanne, Regierungsrath Alois Pokorny, ward in ihm die Liebe zu den Naturwissenschaften, besonders aber die Neigung zur Botanik erweckt und durch die umfassenden Kenntnisse seines allgemein hochgeachteten Freundes derartig gefördert, dass er es, kaum an der Wiener Universität immatrikulirt, schon im Jahre 1854 wagen konnte, schriftstellerisch hervorzutreten. Obwohl sich nun Reichardt den medicinischen Wissenschaften mit vollem Eifer widmete, benutzte er

doch jede freie Stunde, um sich seinem Lieblingsstudium, der Erforschung der Cryptogamen, hinzugeben. Seine Forschungen brachten ihn in näheren Verkehr mit den damals hervorragend wirkenden Professoren der Wiener Universität Fenzl und Unger, sowie mit Neilreich und dessen Freunden. Auf Anregung Fenzl's entschloss sich Reichardt im Jahre 1860 nach der Promotion zum Doctor medicinae, die Assistentenstelle an der Lehrkanzel für Botanik an der Universität zu übernehmen, welche er bis zum Jahre 1866 inne hatte, sowie zugleich in das damals unter Fenzl stehende k. k. botanische Hofcabinet als Volontair einzutreten. In letztgenanntem Amte, in welchem er bis zu seinem Tode verblieb, wurde ihm im Jahre 1863 der Titel eines Assistenten, 1866 nach dem Tode Dr. Th. Kotschy's die Stelle eines Custosadjuncten und ein Jahr darauf die eines Custoden verliehen. Im Jahre 1871 nach der Pensionirung Reisseck's wurde Reichardt erster Custos und nach dem Rücktritte des Directors, Hofrathes Fenzl, provisorischer Vorstand des k. k. botanischen Hofcabinetes, als welcher er die Uebersiedelung und Neuaufstellung der Kaiserlichen Sammlungen in dem neuen Gebäude des k. k. naturhistorischen Hofmuseums durchführte.

Zugleich mit dieser Thätigkeit am Kaiserlichen Herbare verband Reichardt das Lehramt an der Wiener Universität. Nach erfolgter Habilitation im Jahre 1860 wurde er im Jahre 1863 ausserordentlicher Professor, als welcher er auch als Vorstand eines durch seine Schenkungen entstandenen botanischen Laboratoriums, sowie als Prüfungs-Commissär für Mittelschulen fungirte. In den letzten Jahren verminderte sich seine Thätigkeit auffallend in Folge seines hartnäckigen, immer wiederkehrenden Leidens, das ihn allmählich der Gesellschaft entfremdete und im Verbande mit niederdrückenden Gefühlen erlittener und vermeintlicher Kränkungen am 2. August 1885 zu einem gewaltsamen Tode trieb. — Unter Reichardt's Schriften, die meist in kleineren Arbeiten bestanden, sind besonders hervorzuheben: 1. Gefässbündelvertheilung im Stamm und Stipes der Farne. 1859. — 2. Bearbeitung der Pilze, Laub- und Lebermoose der Novara-Expedition. 1870. — 3. Carl Clusius' Naturgeschichte der Schwämme Pannoniens. 1876. — 4. Hypericaceen in Martius' Flora Brasiliensis. 1878. — 5. Beiträge zur Flora der Hawaiischen Inseln. 1878. — Mit der bisher noch nicht erschienenen „Flora von San Mayen“ schloss Reichardt seine Thätigkeit ab.

VII. C. Rubach.

† den 14. August 1885.

C. Rubach, geboren am 21. August 1817, war bis 1866 im Besitze der Hofapotheke zu Cüstrin und widmete sich dann mit grossem Eifer dem Studium der Mineralogie und Botanik. Durch die bedeutenden

Sammlungen, die er sich anlegte, erregte er die Aufmerksamkeit der Botaniker. Er starb als Privatmann am 14. August zu Berlin.

VIII. Gregor Loritz.

† den 3. September 1885.

Gregor Loritz starb als Lehrer an der Knabenschule zu Regensburg eines plötzlichen und unerwarteten Todes im Alter von 50 Jahren. In der letzten Zeit beschäftigte er sich namentlich mit dem Studium der Salices, Rubi und Hieracien. Eine Neubearbeitung der Flora ratisbonensis war ihm nicht vergönnt zu Ende zu führen. Ihm zu Ehren nannten Naegeli und Peter eine Subspecies von *Hieracium Pilosella* L. H. Loritzii.

IX. Karl Gottfried Knebel.

† den 9. September 1885.

Knebel, am 21. November 1810 geboren, lebte als Wundarzt in Breslau, wo er die Mussenstunden seines ärztlichen Berufes mit der Beobachtung der heimischen Flora und der Cultur seltener officineller Pflanzen in seinem Privatgarten ausfüllte. Mit emsigstem Sammlerfleiss brachte derselbe Notizen über officinelle und technische Pflanzen zusammen, welche von Dr. Rosenthal für sein schätzbares Buch „Synopsis plantarum diaphoricarum“ 1862 benutzt wurden. Sein reichhaltiges Herbarium wurde auf seinen Wunsch dem Kgl. Universitätsherbarium zu Breslau überwiesen.

X. Pierre Edmond Boissier.

† den 25. September 1885.

Boissier entstammte einer der angesehensten Familien Genfs und wurde dort am 25. Mai 1810 geboren. Seine erste Erziehung erhielt er durch einen jungen Hauslehrer, Valette mit Namen, der sich zwar durch Strenge und Ernst auszeichnete, dem aber Boissier doch viel für sein späteres Leben verdankte. In Valleyres bei Orbe, dem fernerer Aufenthalte seiner Eltern, begann Boissier, noch sehr jung an Jahren, bereits mit lebhaftem Interesse zu botanisiren, und hier fand er Geschmack am Besteigen der Berge und an ermüdenden Fusstouren. Bald jedoch begann die Zeit ernster Studien, und Boissier begab sich nach der Universität, wo er sich namentlich unter De Candolle mit grossem Eifer den Naturwissenschaften widmete. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris im Winter 1831/32 unternahm er 1833 mit seiner Mutter und seiner Schwester eine mehr als sechsmonatliche Reise nach Italien, und zwar beschäftigte er sich hier ausser mit Botanik auch mit Conchyliologie. Die Jahre 1831 und 1835 waren den Vorbereitungen zu seiner ersten